

Nekr

C

34

Dr. h. c.

ADRIAN CORRODI-SULZER

1865–1944





Nelvr C 34

Zur Erinnerung

an

Dr. h. c. ADRIAN CORRODI-SULZER

1865—1944



G 1474
Dr. F. B.
2.

Abdankungsrede
von Herrn Pfarrer W. Weibel
am Neumünster in Zürich

Gehalten bei der Trauerfeier am 23. Juni 1944

im Krematorium Zürich



Mitten wir im Leben sind
von dem Tod umfassen.
Wer ist, der uns Hilfe schafft,
daß wir Gnad erlangen!
Das tust du, Herr, alleine. Amen.

Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbei-
ten umsonst, die daran bauen.

Wo der Herr nicht die Stadt behütet,
da wachet der Wächter umsonst.

Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt
sterben.

Es wird gesäet verweslich und wird auferste-
hen unverweslich,

es wird gesäet in Schwachheit und wird auf-
erstehen in Kraft.

Es wird gesäet in Unehre und wird auferste-
hen in Herrlichkeit.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen unsern verehrten, lieben

Adrian Corrodi-Sulzer

Dr. honoris causa der Universität Zürich,
Bürger dieser Stadt,
seines Alters 79 Jahre, 5 Monate und 18 Tage.

Wir sind hier versammelt, um dankbar dieses Lebens und Werkes zu gedenken und um dieses Leben und Sterben hineinzustellen in das Licht und die Verheißung unseres Glaubens.

Liebe Leidtragende! Verehrte Trauerversammlung!

Nun ist dieses große, starke Leben unter uns zerbrochen. Wie werden wir seine aufrechte, hohe Gestalt vermissen in unsern Straßen. Wie werden sie ihn vermissen im Kreis der Freunde, der Stuben- und Zunftgenossen, im Schneggen und bei den Bogenschützen, in den Archiven und Bibliotheken der Stadt! Und wie wird er vermißt werden in dem noch stiller gewordenen Haus an der Mühlebachstraße. Unser aller herzliche Teilnahme gilt in dieser Stunde ganz besonders der Gattin, die ihn vierzig Jahre seines Lebens verständnisvoll begleitet und umsorgt hat. Sie hat ihm nun den letzten großen Dienst des Lebens tun dürfen. „Wenn es hoch kommt, so sinds 80 Jahre“, so steht es im Buch des Psalters. So ist denn dieses Leben „hoch gekommen“. Aber wir denken nicht an die hohe Zahl der Jahre, die ihm gegeben war. Wir denken an die Frucht und das reiche, große Tageswerk, das er sich abgerungen. Indessen soll uns seine große wissenschaftliche Arbeit hernach aus berufnerem Munde dargelegt und gewürdigt werden.

Dr. Corrodi, das sei hier nicht verschwiegen, hat sein großes Tagwerk einer nicht überstarken Gesundheit abgerungen. Seine Indienjahre haben tiefe Spuren in seiner Gesundheit zurückgelassen. Haben ihn doch seinerzeit seine Freunde aus Indien nach ihrer Meinung als sterbenden Mann heimziehen lassen. In den letzten Jahren hat ihn seine zunehmende Schwerhörigkeit einsam gemacht. Es war von Hause aus etwas Einsames in seinem Wesen, eine letzte Unnahbarkeit. Und doch war er so gerne fröhlich mit den Fröhlichen. So ist denn seine Schwerhörigkeit keine leichte Last gewesen. Von Verkehr und Geselligkeit in zunehmendem Maße abgeschnitten förderte er seine Arbeiten bis in seine letzten Tage hinein mit unverminderter Emsigkeit und Gründlichkeit. Eine Bronchitis, die ihn um die Osterzeit befiel, hat offenbar sein Herzleiden verstärkt und langsam seiner Krise zugetrieben. Eine lange schwere Leidenszeit ist ihm erspart geblieben. Und nun hören wir aus seinem eigenen Munde gleichsam einen kurzen Lebenslauf. Er hat den kurzen Abriß seines Lebens, der in seiner Bescheidenheit ein Spiegel seines Wesens ist, bei Anlaß der Ueberreichung seiner Ehrendoktorwürde im Jahre 1925 dem Archiv der Universität überwiesen.

Lebenslauf.

Universität Zürich: Album der Ehrendoktoren S. 15

Ich, Wilhelm Adrian Corrodi von Zürich, wurde am 1. Januar 1865 in Winterthur geboren als Sohn des Maler-Dichters August Corrodi, damals Zeichenlehrer an den höheren Stadt-

schulen, und der Maria Haggenmacher von Winterthur. Die ersten sechzehn Jahre meiner Jugend verlebte ich in dieser Stadt, wo ich 3 ½ Jahre das Gymnasium und ein halbes Jahr die Industrieschule besuchte. Im Frühjahr 1882 gab mein Vater seine Lehrstelle auf und siedelte mit seiner Familie nach Zürich über, wo ich drei Vierteljahre die technische Abteilung der Industrieschule besuchte. Auf den Rat eines Verwandten trat ich aus, um in seinem Seidenfabrikationsgeschäft eine vierjährige Lehrzeit als Kaufmann durchzumachen, während welcher mir Gelegenheit gegeben wurde, zu meiner Fortbildung auch Freifächer an der Universität zu besuchen. Nach Abschluß meiner Lehrzeit und Absolvierung der Artillerie-Aspirantenschule ging ich zu Beginn des Jahres 1886 nach Lyon, zur Vervollständigung meiner kaufmännischen Ausbildung. Ende 1889 erfaßte ich die mir gebotene Gelegenheit, für die Firma Gebr. Volkart in Winterthur nach Bombay zu gehen, um in deren dortigem Hause das Seidendepartement zu übernehmen. Sechs schöne und interessante Jahre verlebte ich in Indien, das ich dann leider im Frühjahr 1896, nach längerem Kranksein am Fieber, in sehr geschwächtem Zustande verlassen mußte. In der Heimat erholte ich mich aber bald wieder so gut, daß ich im Sommer 1897 in Lyon im Geschäft eines alten Freundes eine selbständige Stelle übernehmen konnte, die mir gestattete, meine in Indien erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Vom November 1898 bis September 1899 machte ich dann für meine Firma eine Studienreise nach dem Fernen Osten, um in Indien alte Geschäftsfreunde zu besuchen und in Burma, Siam, Hinterindien, Java, China und Japan Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

Nachdem ich mich am 26. November 1903 mit Lilly Sulzer von Winterthur verheiratet hatte, siedelte ich anfangs 1907 nach Zürich über, wo ich Gelegenheit fand, ein schon lange bestehendes Seidenwaren-Exportgeschäft zu übernehmen. Der Weltkrieg mit seinen Schwierigkeiten für den Handel brachte mir allerlei Aemter in der Zürcher Seidenindustriegesellschaft, die mich 1917 in ihren Vorstand wählte, dem ich dann von 1918 an als zweiter Vizepräsident angehörte. Im Jahre 1917 erfolgte auch meine Wahl zum Handelsrichter und 1918 die zum Präsidenten des damals gegründeten Verbandes Schweizerischer Seidenwaren-Großhändler. Da erkrankte ich im November 1920 und mußte auf den Rat meines Arztes meine Aemter aufgeben. Im folgenden Jahre zog ich mich dann auch vom Geschäft zurück.

Im Ruhestand erholte ich mich wieder gut, so daß ich mich fortan ganz meiner Liebhaberei, lokal- und familiengeschichtlichen Studien, widmen konnte, die mit meiner Rückkehr in die Vaterstadt meine freie Zeit ausgefüllt hatten. Freude daran hatte ich schon als Kantonsschüler bekommen, als ich mit meinem Vater in der Stadtbibliothek Material zu einer Geschichte unserer Familie zu sammeln anging. Diese Forschung machte ich nun zu meinem Lebenszweck und dehnte sie nach und nach auf Untersuchungen über die Geschichte der Häuser der Stadt Zürich aus, die mich heute noch beschäftigt.

Ende 1920 wählte mich die Gelehrte Gesellschaft zu ihrem Mitglied und am 19. Dezember 1925 wurde mir zu meiner großen Ueberraschung und Freude von der Universität Zürich die philosophische Doktorwürde honoris causa verliehen „in An-

erkennung seiner gründlichen, mit kritischem Sinn und vorzüglicher Kombinationsgabe durchgeführten Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Zürich“.

Zürich, den 15. März 1932.

A. Corrodi-Sulzer.

Und nun hören wir miteinander das Wort des Apostels aus 2. Kor. 5. 1.

Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte abgebrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

Dr. Adrian Corrodi wird in die Geschichte unserer Stadt Zürich eingehen als der Erforscher ihrer Häusergeschichte. In unendlich liebevoller Kleinarbeit ist er der Geschichte der alten Häuser unserer Stadt nachgegangen, hat er die Wohnstätten der Väter erforscht, und das Mosaik der Kleinarbeit fügte sich zusammen zu einem ganzen Bilde. Und in seinen Fächern und Schubladen liegt nun das unübersehbar große und fleißig geordnete Material zu einem historischen Grundbuch der Stadt. Was für ein Bild der Vergänglichkeit, des Wechsels und Wandels mag da all die Jahre hindurch vor dem Auge des Forschers erstanden sein. Ich entsinne mich, in den Bergen einen alten Hausspruch gelesen zu haben: Dies Haus ist mein und doch nicht mein — wer nach mir kommt — s' wird auch so sein! Dr. Corrodi-Sulzer mag besser als wir alle die Wahrheit dieses Wortes verstanden haben. Das Haus, die Stätte des Menschen, und der Inbegriff seiner Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit ist einem ewigen Wechsel unterworfen. Nicht

nur ist da ein ständiges Kommen und Gehen der Generationen und Geschlechter, sondern auch immer wieder ein Wechsel der Familien. Das Haus spiegelt Aufstieg und Abstieg, Wohlfahrt und Zusammenbruch. Und es selber ist dem Wandel und Wechsel unterworfen in seiner Gestalt. Und so wird das Haus, das gebaut ist als Stätte der irdischen Geborgenheit, ein anschaulicher und beredter Zeuge für unsere menschliche Hinfälligkeit und für die Vorläufigkeit unseres Lebens. Und der Apostel sagt: Unser irdisch Haus dieser Hütte wird abgebrochen! Und so ist nun auch dieses starke Leben des Forschers zerbrochen worden, abgebrochen worden. Und es ist unter uns abermals deutlich geworden, daß wir in diesem Leben gleichsam alle auf Abbruch da sind.

Es möchte einen über dieser Einsicht in den „Abbruchcharakter“ unseres Lebens wahrlich ein Schrecken, eine letzte Einsamkeit und Verlassenheit überfallen. Wir leiden alle heimlich unter dieser Heimatlosigkeit unseres Lebens. Friedrich Nietzsche hat einmal dieser letzten Verlassenheit und Heimatlosigkeit des Lebens einen erschütternden Ausdruck gegeben: „Die Krähen schrein und ziehen schwirrenden Flugs zur Stadt — bald wird es schnein, weh dem, der keine Heimat hat. Die Krähen schrein und ziehen schwirren Flugs zur Stadt, bald wird es schnein, wohl dem der jetzt noch eine Heimat hat“.

Und nun redet da, liebe Leidtragende, aus der heiligen Schrift heraus einer, der weiß, daß wir jetzt noch eine Heimat haben. Er weiß um den Abbruch der irdischen Wohnstatt dieses Lebens. Aber er weiß nun vielmehr noch dieses andere: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß

wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel! Und das ist nun der barmherzige Ausblick, der uns am Grabe dieses Häuserforschers gegeben ist — ein Ausblick weit hinaus über alle irdischen Wohnstätten, ein Einblick in die ewige Wohnstatt in der Welt des lebendigen Gottes.

Wie aber, so fragen wir, kann man solches so fest, so gewiß und so sieghaft wissen! Wie kann man das so göltig wissen, daß man daraufhin zu leben und zu sterben vermag? Liebe Leidtragende, die Gewißheit des Zeugen, der da zu uns redet, gründet sich nicht etwa auf eine philosophische Erkenntnis des Ewigen in allem Wandel. Es gibt kein Ewiges im Wandel. Es gibt nur einen ewigen Wandel. Aber das ist das Geheimnis dieses Zeugen: Er hat den Ewigen in allem Wandel begegnet. Er ist Christus begegnet. Das ist das Geheimnis seiner Gewißheit. Und in Christus ist ihm die Heimatluft des lebendigen Gottes entgegengekommen. „Er ist uns auch im Getümmel hier schon Herberg, Heimat, Himmel, wie einer unserer Dichter gesagt hat. Und da darf es dann von uns allen heißen: Wohl dem, der jetzt noch eine Heimat hat. Und da weiß man nun, daß unsere irdischen Heimstätten Hinweis und Gleichnis sind auf die ewige Heimstatt, die nicht mit Händen gemacht ist, die aber ewig ist, im Himmel. Was vor unseren Augen abgebrochen wird, das ist Hütte, auch im besten Fall nur Hütte. Was unser wartet durch den ewigen Liebesratschluß unseres Gottes, das ist der Bau, von Gott gebaut, unvergänglich und ewigen Bestandes.

Gebe euch Gott, liebe Leidtragende, in den Stunden eurer Einsamkeit und Anfechtung, diesen Aufblick in die Welt des

Wesens und der Wahrheit, in die Welt der ewigen Heimat und Geborgenheit. Und gebe es Gott uns allen in dieser Zeit des Zusammenbruchs und in diesem gebrechlichen Leben, daß wir wissen: Aber wir haben einen Bau, von Gott gebaut, nicht mit Händen gemacht, ewig und im Himmel! Wir haben eine Heimat!

Amen.

Worte des Dankes
an
Herrn Dr. h. c. Adrian Corrodi-Sulzer
von
Herrn Professor Dr. Hans Nabholz

Es ist ein Gebot der Dankbarkeit, wenn an dieser Stelle der Verdienste gedacht wird, die sich Dr. Adrian Corrodi-Sulzer um die stadtzürcherische Geschichte erworben hat. Während eines Vierteljahrhunderts hat der Verstorbene in seiner vornehmen, jeder lauten Reklame abholden Art, in stiller und fruchtbarer Forschertätigkeit Verdienst auf Verdienst gehäuft. Sein Interesse für die geschichtliche Vergangenheit hatte er schon dadurch bezeugt, daß er denjenigen Gesellschaften und Organisationen als Mitglied beitrug, die sich die Pflege zürcherischer Tradition zum Ziele setzten. Dr. Corrodi-Sulzer war Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft und der Gelehrten Gesellschaft, als Stubenhitzer gehörte er dem Schneggen an, in der Gesellschaft der Bogenschützen war er es, der die historische Tradition pflegte. Er war ferner Mitarbeiter in den Kommissionen für Herausgabe des Zürcher Urkundenbuches, des Zürcher Taschen-

buches und des Schweizerdeutschen Idiotikons. Jahrelang hat er auch der kantonalen Archivkommission angehört. Mehreren dieser Gesellschaften und Kommissionen leistete er wertvolle Dienste als Quästor, wobei ihm seine große Erfahrung in Geld- und Verwaltungssachen aus seiner kaufmännischen Tätigkeit zustatten kam.

Sein bleibendes Verdienst jedoch liegt in seiner persönlichen wissenschaftlichen Arbeit. Nachdem er sich durch Rücktritt von den Aemtern und Verpflichtungen, die ihm sein kaufmännischer Beruf gebracht, befreit hatte, verwendete der Verstorbene die gewonnene Muße zu wissenschaftlicher Tätigkeit. Schon als Knabe hatte er zusammen mit seinem Vater Quellen zur eigenen Familiengeschichte gesammelt. Es waren daher in erster Linie genealogische Studien, denen er sich zuwendete, nicht nur für seine eigene Familie sondern für andere Geschlechter. Dabei stellte sich immer wieder die Frage nach der Wirkungsstätte und nach der Wohnung der behandelten Persönlichkeiten. Diese Beobachtung ließ in Dr. Corrodi-Sulzer den Plan entstehen, die Geschichte der Häuser der Altstadt Zürich und der unmittelbar vor den Stadtmauern gelegenen Wohnungen mit ihren Besitzverhältnissen systematisch zu erforschen. Zu diesem Zwecke hat der Verstorbene im Verlaufe von vielen Jahren die umfangreichen Bestände des Staats- und des Stadtarchivs, sowie Abteilungen der Zentralbibliothek durchgearbeitet, um alle Angaben und Notizen zu sammeln, die sich auf die Geschichte der einzelnen Häuser und Stadtquartiere beziehen. Es war eine mühselige und entsagungsvolle Arbeit, die er auf sich nahm, eine Arbeit, die er mit nie nachlassender Ausdauer durchführte.

Dr. Corrodi-Sulzer begnügte sich indessen keineswegs mit dem bloßen Sammeln des Quellenmaterials, er machte sich vielmehr an seine Verarbeitung, indem er anhand der viele Tausende zählenden Notizen für jedes einzelne Haus die Geschichte mit ihren Besitzern aufbaute. Bei der großen Lückenhaftigkeit der Quellen war das eine Arbeit, die viel Scharfsinn und große Kombinationsgabe erforderte.

Den Verstorbenen interessierte indessen nicht die äußere Geschichte der Wohnhäuser, sondern deren Bedeutung als kulturelle Denkmäler und als Arbeits- und Wohnstätte hervorragender Persönlichkeiten. In zahlreichen Aufsätzen, die hauptsächlich im Zürcher Taschenbuch erschienen, widmete er denjenigen Gebäuden, die in der Geschichte der Stadt Zürich, oder als Werke der Baukunst Bedeutung besaßen, besondere Darstellungen. Er behandelte ferner die Wohnstätten einzelner Persönlichkeiten, die im politischen und kulturellen Leben der Stadt von Bedeutung waren, wie etwa Heinrich Pestalozzi, Conrad Ferdinand Meyer. Oder er schilderte die Wohn- und Geschäftshäuser von Zweigen der Familie Muralt, Ziegler oder Schmid, wobei neben den betreffenden Häusern zugleich die Bedeutung der Bewohner gewürdigt wurde. In den gegenwärtig publizierten Steuerbüchern der Stadt und Landschaft Zürich des 14. und 15. Jahrhunderts war es nur dank der Mitarbeit von Dr. Corrodi-Sulzer möglich, die Lage der einzelnen in den Registern genannten Häuser zu bestimmen und sie in einem Plane zur Darstellung zu bringen.

Bei seinen Forschungen in teilweise abgelegenen Abteilungen der Archive ergaben sich neben den Notizen zur Häuserge-

schichte andere interessante Einzelheiten aus Zürichs Vergangenheit, die der Verstorbene ebenfalls in Aufsätzen den Freunden der Lokalgeschichte zur Kenntnis brachte.

Im Verlaufe der Jahre wurde Dr. Corrodi-Sulzer der beste und zuverlässigste Kenner der zürcherischen Baugeschichte. Wenn aus irgend einem Grunde ein Stadtquartier oder ein einzelnes Haus in den Vordergrund des öffentlichen Interesses trat, so war es der Verstorbene, der deren Geschichte in den frühern Jahrhunderten entweder selbst darstellte oder sein reiches Quellenmaterial einem andern Bearbeiter in liberalster Weise zur Verfügung stellte. Seine musterhaft geordnete, über hunderttausend Zettel umfassende Quellensammlung zur Geschichte der Häuser der Stadt Zürich wird viele Jahrzehnte die notwendige Grundlage für jede Forschung auf dem Gebiete der zürcherischen Baugeschichte bilden.

Es war daher eine wohlverdiente Anerkennung dieser unermüdlischen Sammel- und Forschertätigkeit, als im Jahre 1925 die philosophische Fakultät I der Universität Zürich Herrn Corrodi-Sulzer in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Geschichte der Stadt Zürich den Titel eines Dr. h. c. verlieh.

Zentralbibliothek Zürich



ZM02197637

